

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/2 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.2.51715

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

à dépasser une situation rétrograde (Corinne A. PERNET). Pourtant les États-Unis ont eu par exemple en Asie du Sud-Est une attitude anticoloniale qui les a conduits, par le biais notamment de l'aide au développement et de la diffusion d'objets culturels, à engager une mission civilisatrice fondée sur le rejet du communisme et du colonialisme au nom de valeurs démocratiques. Le transfert culturel opéré par les élites d'Asie du Sud-Est leur permettait toutefois de réutiliser, à des fins bien différentes du but recherché, les objets culturels importés (Marc FREY). Entre les aspérités de situations particulières très diverses et la nécessité de définir des perspectives globales pour comprendre la normalisation civilisatrice l'ouvrage sait tenir un équilibre qui invite à de nouvelles explorations. Un livre tout à fait stimulant.

Michel ESPAGNE, Paris

Philippe GOUJARD, L'Europe catholique au XVIII^e siècle. Entre intégrisme et laïcisation, Rennes (Presses universitaires de Rennes) 2004, 284 S., ISBN 2-86847-994-4, EUR 21,00.

Schon der Titel des vorliegenden Werkes mag in mehr denn einer Hinsicht erstaunen. Zum einen erscheint es mutig (gewagt?), das katholische Europa des 18. Jhs. auf lediglich 261 Textseiten vorzustellen; zum anderen mag der Untertitel Zweifel wachrufen: Stand diese Epoche nur zwischen den Alternativen des *intégrisme* (im Deutschen würde man zeitgeistig von »Fundamentalismus« sprechen) und der zunehmenden Laisierung im französischen Sinne des Wortes?

Nun räumt zwar schon die erste Zeile des vorliegenden Bandes ein, daß es sich »nur« um einen *essai* handle, doch auch an diesen dürfen, gerade vor dem Hintergrund der spezifischen französischen und vor allem angelsächsischen Literaturgeschichte, gewisse Erwartungen gerichtet werden. Er soll, ohne faktisch Neues zu liefern, Bekanntes so lesbar aufbereiten und in einen intelligent gewählten und sprachlich ansprechenden Darstellungskontext stellen, daß daraus gerade bei einer das reine Fachpublikum übersteigenden Leserschaft durchaus neue Erkenntnisse erwachsen können.

Nun ist dem Autor zu bescheinigen, das behandelte Feld hinlänglich zu kennen und auch über einen zumal genügenden literarischen Stil zu verfügen. Die ganze Problematik des Bandes aber liegt in der Auswahl von Fakten und von Kriterien zu deren Beurteilung. Daß Frankreich und seine spezifische Situation im Mittelpunkt der Darstellung stehen, mag angesichts von Autor und den im Titel schon aufscheinenden Fragestellungen noch hingehen. Ein Blick auf die verwandte Literatur aber zeigt, wie eklektisch der Verfasser vorging und was seiner Prämisse vom oben erwähnten Dualismus entsprach. Zur Unterstützung der – wengleich so nicht explizit formulierten – altbekannten These, wonach die Leute des 17. Jhs. dachten und glaubten wie Bossuet, jene des 18. aber wie Voltaire, wird die Kraft der *opinion publique* als angeblich entscheidende Grundlage und Motor dieses Sinnenwandels herangezogen. Die auf Habermas aufbauende Argumentation ist weder neu noch originell, das Verschweigen entgegenstehender Ergebnisse etwa eines Dominique Dinet, um nur den Einschlägigsten zu nennen, bezeichnend und verdächtig zugleich; ebenso erstaunt die Abwesenheit von Forschern wie Michel Antoine, Lucien Bély, François Bluche und Olivier Chaline (von Bernard Faÿ und Pierre Gaxotte ganz zu schweigen) in Darstellung und Bibliographie. Einen prominenten Platz nehmen darin hingegen über weite Strecken Schlagwörter wie Strukturwandel, Absolutismus, Krisenbewältigung, Retardierung etc. ein.

Dies alles soll nicht bedeuten, der Leser bekäme keine substanzielle Information über die Gegebenheiten des katholischen 18. Jhs. Diese sind jedoch stets der Grundprämisse dienstbar, welche den letztendlichen Sieg der *laïcisation* in der – in den letzten Kapiteln auch so bezeichneten – *laïcité* – und ihre immanente Verbindung zur *démocratie politique* als Fatum eines evolutionären Schicksalsstromes erkennen läßt. Dem gegenüber stehen die eben als

integristisch gesehenen Vertreter der alten Ordnung, welche ihr trotz des so evidenten Sieges der Gegenseite verstocktes Verharren bereits – so die Schlußaussage des Bandes – schon im vermeintlichen Triumph der ersteren, nämlich zur Zeit der Französischen Revolution, ankündigten: »Car au moment où éclatait la Révolution française, l'anti-révolution était déjà dans les têtes« (S. 265). Zum Beleg dieser »anticipation culturelle« wird dann ein Werk zu »langages totalitaires« (!!) herangezogen ...

Wiewohl französisches Denken und Anliegen die Studie beherrschen, erhebt sie doch universaleuropäischen Anspruch. Hier werden die Defizite aber noch deutlicher erkennbar. Wenngleich vieles an Einzelinformationen vorgetragen wird, so paßt sich das Bild doch in das vorgegebene Schema ein, außerhalb der angesprochenen strukturalistischen Schiene liegende Aspekte werden weitgehend ignoriert. Dies macht sich besonders auf dem Gebiet der klassischen Kulturgeschichte bemerkbar, welches quasi nicht existent ist. Daß Autoren wie T. daCosta Kaufmann, P. C. Hartmann, G. Bazin und wiederum L. Bély unterschlagen werden, erstaunt aufgrund der Ausrichtung des Bandes nicht. Aber kann eine Studie über das katholische Europa des 18. Jhs. tatsächlich ohne Johann Adolf Hasse und Wolfgang Amadé Mozart, ohne Balthasar Neumann und Gian Battista Tiepolo, sowie ohne die Brüder Haydn auskommen? Sind die Würzburger Residenz und die Wieskirche, die spätbarocken (Kirchen-)Bauten zu Wien, Rom, Neapel, Prag und München, ja selbst jene späten und spätesten christlichen Kulturleistungen der Zeit, die Klöster zu Wiblingen und Neresheim, zu Malmédy und Thorn etwa nicht Bestandteile dieses *univers catholique*? Oder passen sie lediglich nicht ins vorgegebene Schema?

Natürlich kann im Genre des Essay durchaus eine *à priori* vorgegebene Meinung sich als Faden durch die Darstellung ziehen. Werden jedoch ganze Teilaspekte außer Acht gelassen, andere hingegen quasi dogmatisiert, rückt das Ganze leicht selbst in die Nähe der Bekenntnisschrift – ein Ergebnis, das ein eher maskierender denn erhellender und in dieser Gattung völlig überflüssiger Anmerkungsapparat nicht beheben kann.

Weit davon entfernt, eine umfassende Analyse des gewählten Gegenstandes zu geben, erhält so das Werk Goujards, ähnlich jenen Blochs, Febvres oder Habermas', seinen Platz weniger im historiographischen als vielmehr im aktuellen politischen Kontext – als Beitrag zu einer vor allem in Frankreich virulenten ideellen, kulturellen und oft auch ideologischen Auseinandersetzung.

Josef Johannes SCHMID, Mainz

Mita CHOUDHURY, *Convents and Nuns in Eighteenth-Century French Politics and Culture*, Ithaca, London (Cornell University Press) 2004, 234 S., ISBN 0-8014-4110-2, USD 42,50.

Das 18. Jh. war für Frankreich bekanntermaßen eine Zeit radikaler Umbrüche. Choudhury greift mit ihrem Blick auf Konvente und Nonnen einen kleinen Bereich heraus, der allerdings politisch und kulturell überaus einflußreich war und in dem sich die Entwicklungen der Zeit wie in einem Brennglas konzentrieren. Während zu Beginn der Epoche die Klöster konstitutive Instanzen im Gefüge des gesellschaftlichen Lebens waren, entwickelte sich mit dem Antiklerikalismus der Aufklärung eine heftige Polemik gegen das Klosterleben, die in der Französischen Revolution ihren Höhe- und Endpunkt erreichte. Choudhury fragt von hier aus zurück: Was ging diesen Entwicklungen voraus? Welches war der Ort der Nonnen und Frauenklöster in der politischen Kultur des 18. Jhs., bevor die Klosterkritik eskalierte? In welchem Verhältnis standen Politik und Religion? Welche Rolle kam dabei gerade den Frauenkonventen zu? Und schließlich: Wie weit waren die politische Rhetorik und das Denken der Zeit *gendered*, also geprägt von bestimmten geschlechtsspezifischen Zuschreibungen und Kategorien? Die sechs Kapitel der Untersuchung nähern